

Gemeinschaft *leben!*

Alles neu –
Zukunft und Zukunftserwartung
der Christen





LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

viele von Ihnen kennen die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem – aus eigener Erfahrung oder aus Bildern. Sie erinnert an das unermessliche Leid, das Millionen von Juden durch die Verbrechen des Holocaust zugefügt wurde. In eindringlicher Weise wird dort die Geschichte der Juden in Europa dokumentiert.

Nach dem Gang durch die dunklen, unterirdischen Ausstellungsräume öffnet sich der Weg auf eine helle Terrasse. Der Blick weitet sich über eine lebendige Landschaft bis hin zur Stadt Jerusalem mit dem Tempelberg. Nach all der Schwere wirkt dieser Moment wie ein Aufatmen.

Schalom – Friede – berührt das Herz und lässt zugleich erschauern: der Friede, den Gott Jerusalem zugesagt hat und der von dort ausgehen wird. Wir glauben, dass dieser Friede in Jesus Christus begründet ist – in seinem Leiden, seinem Tod am Kreuz und in seiner Auferstehung. Gottes Zukunft bricht an, mitten durch Dunkelheit und Leid hindurch.

Darum hoffen Christen auf Gottes Zukunft. Wie diese Hoffnung aussieht und was sie für unser Leben heute bedeutet, davon handelt diese Ausgabe. Sprechen Sie darüber in den Gemeinschaften, Bibelgesprächen und Hauskreisen, damit wir im Alltag sprachfähig sind. Unser Ziel ist, dass Jesus Christus alles neu machen wird (Offenbarung 5,21). Wir wissen nicht, was uns erwartet – aber wir wissen, wer uns erwartet.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Redaktionskreis und bleiben Sie in Gottes Schalom gesegnet!
Ihr Michael Stahl.

*In der nächtlichen Vision sah ich einen, der mit den Wolken des Himmels kam. Er sah aus wie ein Menschensohn.
Daniel 7, 13a*

Nach meiner bisherigen Beobachtung ist den meisten Christen dieses Thema bekannt. Aber gleichzeitig ist es kein großes Thema für uns. Wir reden nicht sehr viel darüber, obwohl in der Bibel relativ häufig davon die Rede ist: Jesus kommt wieder. Er kommt ein zweites Mal. Das erkannte schon ein Prophet Daniel hunderte Jahre vor dem ersten Kommen von Jesus und Jesus selbst geht in seiner Endzeitrede in Lk 21 darauf ein: Er ist der Menschensohn, der mit den Wolken des Himmels kommt, wenn es eines Tages mit dieser Welt zu Ende geht. Das ist mehr als eine Erwartung an die Zukunft, das ist eine von Gott festgelegte Tatsache.

Wir Christen machen uns viele Gedanken über die Gestaltung der Gemeindearbeit, über die Weitergabe des Evangeliums und um die Umsetzung christlicher Werte im Alltag. Alles gut und richtig! Aber leben wir jeden Tag mit dieser Erwartungshaltung, dass unser Herr eines Tages wiederkommt und wir ihn sehen werden? Machen wir uns überhaupt große Gedanken über die Zukunft oder sind wir froh, wenn wir jeden einzelnen Tag bewältigt bekommen?

Daniel 7, 13 will uns in diese Erwartungshaltung bringen. Wir Christen glauben an einen Gott, der eines Tages wieder sichtbar werden wird; dann, wenn er wiederkommt. Dann ist der Augenblick gekommen, in dem Gott uns in seine Herrlichkeit abholen wird. Nach 1. Thess 4 spielt es keine Rolle, ob wir dann bereits gestorben sind oder nicht. Jesus kommt wieder! Das ist unsere Zukunftsaussicht, das soll unsere Erwartung sein. Eine Erwartung, die garantiert nicht enttäuscht wird. Alles Wachstum im Glauben, alle missionarische Arbeit, all unser Mitwirken in der Gemeinde soll von dieser Erwartungshaltung eingeraht sein: Wir Christen glauben an einen Herrn, der wirklich eines Tages alles neu macht; wenn er wiederkommt. Dann sind Leid und Kummer für uns Christen endgültig vorbei. Daher lohnt es sich, mit froher Erwartung in die Zukunft zu schauen.

Gemeinschaftspastor Tobias Friedrich, Plön



IMPRESSUM

Gemeinschaft leben – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG

Herausgeber

Verband der Gemeinschaften
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.

Inspektor

Michael Stahl
Südertoft 42 | 24392 Süderbrarup
Tel.: 04641 9879410 | Fax: 04641 9879411
E-Mail: michael.stahl@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Redaktionskreis

Petra Bandemer-Thiesen, Daniel Benne,
Tobias Friedrich, Thomas Seeger, Michael
Stahl, Jürgen Wesselhöft (ViSDP),
Hauptstraße 7b | 25704 Wolmersdorf
Tel.: 0176 57008646
E-Mail: juergen.wesselhoeft@vg-sh.de

Bezugspreis

zukünftig bei vier Ausgaben/Jahr: 6,20 € +
7,20 € Porto = gesamt 13,40 €

Verband der Gemeinschaften

KSK Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild

AdobeStock: Yad Vashem memorial
in Jerusalem, Israel – Adobe Stock

Druck

wir-machen-druck.de

Auflage

1000

Layout

Kerstin Ewert-Mohr
Am Altenfeldsdeich 59 | 25371 Seestermühle

„Gemeinschaft leben“ – auch als PDF online
zu beziehen, per Anmeldeformular unter
<https://www.vg-sh.de/gl-bestellformular/>

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in
Artikeln vielfach auf die gleichzeitige Verwen-
dung der Sprachformen männlich, weiblich und
divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personen-
bezeichnungen gelten gleichermaßen für alle
Geschlechter.

Ich blicke positiv in die Zukunft

Na, ich wäre doch gespannt, wer bei dieser Überschrift die Stirn gerunzelt hat. Das widerspricht dem Zeitgeist. Das Problem daran ist, dass wir heute eine *selektive Wahrnehmung der Gegenwart* haben. Nur Daten und Fakten werden aufgenommen, die mir in den Kram passen und mein Bild der Wirklichkeit bestätigen. In der Gesellschaft ist das gang und gäbe; aber auch in der christlichen Gemeinde?

Als Christen sollen wir die Bibel und die Tageszeitung lesen, aber bitte auch mit der richtigen Gewichtung. Was haben Christen anderes zu sagen als Nicht-Christen? Was wissen wir von der Zukunft, was anderen noch verborgen ist? Mir geht es dabei nicht um eine Reihenfolge von zukünftigen Ereignissen oder um die Entrückung. Mir geht es um große und gute Erwartungen an Gottes zukünftiges Handeln und seine Verheißungen.

1. Christen glauben und bekennen: Auch *die Zukunft ist in Gottes Händen*. Das Kreuz von Jesus Christus stand und steht mitten in dieser Welt des Schmerzes. Gerade da, wo es um das Letzte des Lebens geht, sind wir von Gott wahrgenommen und angenommen. Nicht die Verzweiflung hat das letzte Wort, sondern das Vertrauen (Hebr 10,35). Das Leben auf dieser Erde ist erst das Vorletzte. Und es wird bestimmt durch das Letzte, die Ewigkeit bei Gott, die uns voller Hoffnung heute leben lässt. Die Zukunft und die Gegenwart sind in Gottes guten Händen. Und letztlich geht es um die Ewigkeit.

2. Wenn wir vom „Letzten“ sprechen, dann stammeln wir manchmal oder können nur *Bilder benutzen*; so wie Je-

**Nicht zu hoffen,
ist ein bisschen wie sterben.**

**Erwarte ich etwas –
oder lebe ich auf das Ende hin?**

sus. Er hat es so gesagt: „Das Himmelreich ist wie“. Da sehen wir einen Säemann mit weiten Schritten übers Land gehen, einen Fischer, der sein Netz auswirft, einen Mann, der bei der Arbeit auf einen Schatz stößt. Und Jesus vergleicht die Ewigkeit mit einem Fest, einem Hochzeitsfest. Mit Gott ist es wie mit einem Fest! Da möchte ich gerne dabei sein!

3. Christen glauben, dass ihr Leben und das der Menschheit überhaupt *ein Ziel hat*, dass nicht alles sinnlos ist, nicht umsonst. Dass der lebendige Gott die Ewigkeit für uns vorgesehen hat, bestimmt bereits heute mein Denken und Handeln. Es hat alles seinen Wert.

4. Es geht auch konkret um Gegenwärtiges. Wer weiß, wo er die Ewigkeit verbringen wird, wird heute *anders leben*: Verantwortungsvoll, nicht weltabgewandt, sondern zugewandt. Alle Menschen sollen es wissen, dass sie zum Fest des Lebens eingeladen sind. Und sie sollen hier auf der Erde bereits durch praktische Hilfe erfahren, dass Gott sie nicht vergessen hat. Dazu setzt Gott z.B. Christen ein, die im diakonischen Handeln ein Stück Himmel auf die Erde bringen. „Hoffnungsmenschen geben die Welt nicht auf, denn sie haben den Himmel im Herzen.“ (Steffen Kern)

5. Christen leben von der *Hoffnung*. Das ist in unserer Zeit wichtig zu sagen. Deshalb kann ich bei manchen Sorgen positiv in die Zukunft gucken. Die Hoffnung bin ich – zu meinem Glück – aber nicht selbst. Das würde mich und uns hoffnungslos überfordern. Das sehen wir momentan auf bittere Weise in der Gegenwart. Auch Christen können in dieses Denken abrutschen und ihr Leben, Denken

Hoffen heißt, das zu erwarten, was Gott versprochen hat.

und ihren Glauben zum entscheidenden Faktor machen, an dem sich alles orientiert. Daraus kann dann sogar das Gegenteil von Hoffnung werden. Warum? Weil ich mich und meinen Glauben zum Maßstab für geistliche Erfahrungen mache. Ich wäre der Mittelpunkt von allem. Ich mit meinem sehr eingeschränkten Wissen und Glauben. Ich nehme momentan wahr, wie auch manche Christen ihre politische Meinung absolut setzen, rechts wie links. Und dann teilweise in der Härte der Argumentation, wenn Gegner dämonisiert werden, nicht mehr zu unterscheiden sind von Nichtchristen.

Die ersten Christen kannten die inspirierende Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu. Sie hatten sich bei Jesus festgemacht, der für sie sorgte und ihnen Gottes Zusagen noch einmal zusprach. Sie lebten von der Hoffnung, die „von außen kam“, aus dem Himmel, aus der Ewigkeit.

Wir brauchen diese lebendige Hoffnung, begründet in der Auferweckung Jesu. Fehlt uns die Perspektive der Hoffnung, werden wir nicht erfüllt und zuversichtlich leben können. Ohne diese Hoffnung haben wir nicht die Kraft für das, was heute notwendig ist. Wir hätten aber auch nicht die Perspektive für das, was auf uns zukommt. Hoffnungsvoll zu leben heißt auch, dass wir uns von Gott überraschen lassen. Seine Möglichkeiten sind unbegrenzt. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Jes 55,8f. Auch deshalb gucke ich positiv in die Zukunft.

Noch einmal zu den ersten Christen zurück. Sie haben ganz fest die Wiederkunft des gekreuzigten und auferstandenen Herrn erwartet. Zu ihrem Denken gehörte der Ruf „Maranatha“ – „unser Herr kommt!“ Damit machten sie sich selbst und allen anderen deutlich, worauf sie ihr Denken, Hoffen und Arbeiten ausgerichtet hatten: Auf den Herrn, der der gute Hirte der Gemeinde ist. Dieses Wissen machte ihnen jeden Tag neuen Mut, auch in ei-

Nur wenn ich hoffe, fang ich neu an.

ner schwierigen gesellschaftlichen Umgebung fröhlich zu glauben und zu leben. Und sie hatten im Blick, wie es bei Gott sein wird, uneingeschränkt mit ihm Gemeinschaft zu haben. Sie kannten etwas, was uns heutzutage verloren geht: Vorfreude. Vorfreude auf den Himmel: Einmal ohne Begrenzung Bürger in Gottes neuer Welt sein. Alle Begrenztheit, aller Kummer, alles Leid ist vorbei. Keine Mühsal und Plackerei mehr. Ganz und gar bei Gott sein, ihn



unbegrenzt loben zu können – und mittendrin ist Jesus. Das ist etwas ganz anderes als menschliches Wunschen; die ersten Christen lebten von Gottes Verheißung, nicht von einer Illusion. Illusionen enttäuschen. Gottes Wort nicht.

Die Hoffnung in Jesus nimmt gerade alles mit auf, was

Hoffnung weitet das Herz.

wir erleben. Sie nimmt die Zustände in der Gesellschaft ernst, das Leid und alles Misserfolge.

Der Grund der biblischen Hoffnung ist nicht die Erfahrung; dann würden wir unser eigenes Ergehen zum Maßstab machen. Der Maßstab sind Gottes Verheißungen; und die stehen oft den Erfahrungen entgegen. „Der Glaube macht nicht nur Erfahrungen, sondern ist selbst eine entscheidende Erfahrung, dass wir Gottes Zuwendung in Jesus Christus glauben können.“ (H. J. Eckstein)

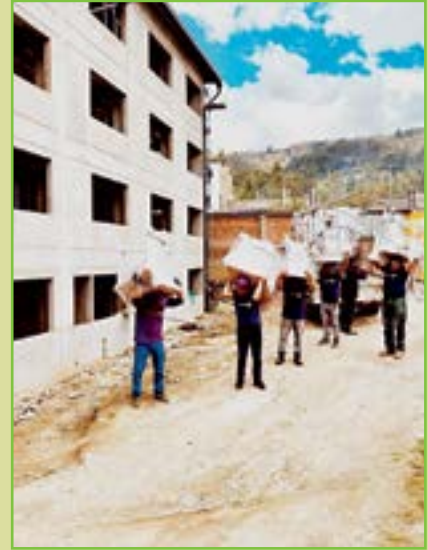
Nur: Wenn wir doch glauben, dass Hoffnung und Zuversicht für unser Leben grundlegend sind, warum leben wir oft so pessimistisch, enttäuscht, ängstlich und verbittert? Warum sind wir nicht fasziniert von Gottes Liebe, seinem Frieden und seiner Gerechtigkeit? Haben wir evtl. den Himmel vergessen?

Es gibt diesen hilfreichen Satz: „Wir werden nicht auf die Ewigkeit vertröstet, sondern wir werden aus der Ewigkeit getröstet.“ Auch das gehört mit zur Jahreslosung „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.“ Wir werden nicht erst in der Ewigkeit bei Gott alle seine Verheißungen in Erfüllung gehen sehen. Manches schon. Aber den Trost bekommen wir nicht erst nach unserem Tod, sondern hier und heute. Die ersten Christen kannten beides: Die lebendige und vertrauensvolle Hoffnung wirkte sich auf ihr Leben aus. Sie motivierte dazu, das anzupacken, was anstand. Die Hoffnung hat sie aber auch die Verfolgung leichter tragen lassen. „Hoffnungsmenschen verlassen sich ... darauf, dass Gott die Welt in seiner Hand hält.“ (Steffen Kern)

Jürgen Wesselhöft,
Gemeinschaftspastor in Meldorf

Zitate von Steffen Kern





Weltverantwortung beginnt am Tisch

Weltverantwortung ist ein großes Wort. Oft verbinden wir es mit globalen Krisen, politischen Entscheidungen oder abstrakten Zukunftsfragen. Doch Weltverantwortung wird dort greifbar, wo Menschen konkret handeln – überschaubar, persönlich und wirksam. In der Sozial-Missionarischen Arbeit (SMA) erleben wir immer wieder: Hoffnung wächst nicht zuerst oder nicht nur durch große Konzepte, sondern durch kleine, konsequente Schritte.

Wertschätzung als Schlüssel

Ein solches Beispiel ist unsere Arbeit in einer Nachhilfeschule in Peru, die wir gemeinsam mit unserem Kooperationspartner casayohana betreiben. Viele Kinder kommen aus Familien, in denen Bildung keine Selbstverständlichkeit ist. Sie gehören der indigenen Volksgruppe der Quechua an. Enge Wohnverhältnisse, fehlende Lernräume und knappe finanzielle Mittel erschweren den Schulalltag erheblich. Umso wichtiger ist ein Ort, an dem Kinder lernen dürfen – ernst genommen, wertgeschätzt und gefördert.

Von Tischen und Stühlen

Im Jahr 2024 konnten die Sozial-Missionarische Arbeit gemeinsam mit den Spenderinnen und Spender die Kinder bereits mit ergonomischen Stühlen ausstatten. Im vergangenen Jahr folgte damit verbunden der nächste logische Schritt: Es wurden passende Tische angeschafft, die per Laster von Lima zum Projekt geliefert wurden. Was zunächst unscheinbar klingt, hatte eine erstaunlich große Wirkung. Dank einer beeindruckenden Spendenbereitschaft konnten 75 Tische in vier verschiedenen Größen angeschafft und an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden. Für viele war es das erste Mal, dass ihr Lernplatz wirklich zu ihnen passte – mit sicheren Füßen auf dem Boden und einer gesunden Sitzhaltung. Heute sitzen wöchentlich rund 250 Kinder an diesen Tischen. Sie lernen konzentrierter, ausdauernder und mit spürbar mehr Freude. Auch die Lehrkräfte berichten

von ruhigeren, strukturierteren Lernsituationen. Lernen macht den Kindern hier sehr viel Freude.

Schulungen, die über die Schule hinaus gehen

Darüber hinaus werden die Räume regelmäßig für Elternschulungen genutzt: An den Tischen wird dann mit ihnen über gute Ernährung oder Zahnhygiene gesprochen – manchmal aber auch über ein gewaltfreies Miteinander. Monatlich profitieren so bis zu 90 Eltern von den verbesserten Bedingungen – ein wichtiger Beitrag, um Bildung ganzheitlich in den Familien zu verankern und die Gesellschaft mit zu gestalten.

Weltverantwortung zeigt sich hier ganz konkret: in Möbeln, die Haltung fördern; in Lernplätzen, die Würde vermitteln; und in Beziehungen, die Perspektiven eröffnen. Unsere Hoffnung speist sich nicht aus der Vorstellung eines fernen Himmels allein, sondern aus der Erfahrung eines fernen Himmels allein, sondern aus der Erfahrung, dass Gott Menschen gebraucht, um seine Liebe sichtbar zu machen – hier und heute. Es sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort, die diese Liebe sichtbar machen. Und es sind Spenderinnen und Spender die Räume bzw. Tische dafür möglich machen.

Ein Zeichen der Hoffnung

So wird aus einer Spendenaktion mehr als ein Projekt. Sie wird zu einem Zeichen der Hoffnung. Und zu einer Einladung, Verantwortung für diese Welt zu übernehmen – Schritt für Schritt, Tisch für Tisch.

Ulrich Mang ist Referent für Sozial-Missionarische Arbeit beim EC Deutschland. Er lebt mit seiner Familie auf der Thüringischen Rhön.



Wenn Sie wissen möchten, wie sie die Sozial-Missionarische Arbeit unterstützen können, schauen Sie gern einmal unter www.ec-sma.de vorbei. Mehr Informationen zu Peru finden sie unter: <https://www.ec-sma.de/macht-mit/peruaktion/>



Vor 27 Jahren gründete die Plöner EC-Jugend einen Pfadfinderstamm. Seitdem betreuen etwa 20 engagierte Mitarbeiter und Helfer jede Woche zwischen 60 und 80 Kinder. Was ist der Grund für diese Erfolgsgeschichte der kleinen Plöner Gemeinschaft?

Das Konzept der Pfadfinder fördert die ganzheitliche Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten. Pfadfinder sein, ist Erlebnispädagogik pur. Eigene Erfahrungen machen, Gemeinschaft und Abenteuer in der Natur erleben, das spricht die Kinder an. Spiele, Teambuilding, erste Hilfe, Dienst am Nächsten, Umgang mit Messer, Axt und Säge, Feuer machen und Kochen, Orientieren und Signalisieren, Knoten und Bünde, Lagerbauten, Naturbeobachtungen, Wanderungen und feste Feiern sind u.a. praktische Lernbereiche. In Kleingruppen wird Selbsterziehung gefördert und begleitet. Die christliche Botschaft ist die Grundlage dieser Erziehung und in Gruppenstunden, auf Lager und Fahrt integriert. Damit sind christliche Pfadfinder eine starke missionarische Möglichkeit, da sie sehr viele gemeindeferne Kinder erreicht. Gleichzeitig nehmen wir eine hohe gesellschaftliche Verantwortung mit der Erziehung zu Toleranz, Frieden, Engagement, Nachhaltigkeit, Treue, Wahrheit, Demokratie, etc. wahr.

Als Pfadfinder sind wir Teil einer weltweiten Bewegung, die 1907 von dem Engländer Robert Baden-Powell gegründet wurde. Basierend auf dem Glauben und christlichen Werten entwickelte der Gründer das Pfadfinderversprechen und -gesetz. Die Pfadfinder-Kluft (Hemd und Halstuch) verbindet und macht sichtbar. Heute sind die

Pfadfinder mit 34 Mio. Mitgliedern die größte Jugendorganisation der Welt.

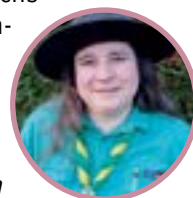
Die Plöner Seeschwalben gehören dem REGP (Ring evangelischer Gemeindepfadfinder) der Nordkirche an. Seit 2012 gibt es aber auch den PEC (Pfadfinder entschieden für Christus) des EC. Diese Verbände bieten Einsteigerkurse und Schulungen für Leiter, Mitarbeiter und Helfer (angehende Mitarbeiter) an. Links: www.regp.de und www.ec.de/arbeitsbereiche/pfadfinder

Wer sich intensiver mit den Pfadfindern befassen möchte, dem empfehle ich „Das große Pfadfinderbuch“ von Walter Hansen (moses.-Verlag) und das Buch „Scouting for boys“ des Gründers Baden-Powells, bzw. seine deutsche Übersetzung „Pfadfinder“ (georgsverlag).

Du hast Feuer gefangen und überlegst, ob Pfadfinder in deiner Gemeinde möglich wäre? Dann wende dich an den EC oder sprich mich (esther-friedrich@fishpost.de) an. Gerne haben wir „Plöner Seeschwalben“ auch Gäste, die Pfadfinderarbeit einmal live erleben und kennenlernen möchten. Oder du besuchst den PEC-Stamm „Stormaner Kraniche“ in Bargtheide.

In meinem Buch „Bibel, Kompass, Lagerfeuer – Gruppenstunden für Pfadfinder und Outdoor-Fans“ findet man eine vielseitige Sammlung unterschiedlichster Outdoor-Aktivitäten, die mit passenden geistlichen Impulsen verknüpft sind. Vieles daraus lässt sich auch in Jungscharen, Teenkreisen oder Kindergottesdiensten durchführen.

Gut Pfad wünscht Esther Friedrich, Plön



12 Fragen an ...



Dorothee Küster

Gemeinschaft Uetersen

- 1** **In welcher Gemeinschaft bist Du zu Hause?**
Ich bin zuhause in der Gemeinschaft Uetersen.
- 2** **Wer gehört unmittelbar zu Dir (Familie)?**
Unmittelbar zu mir gehört mein Mann Torsten und meine beiden Bonussöhne Johannes und Jakob.
- 3** **Bist Du von Haus aus in den Glauben hineingewachsen oder später dazu gekommen?**
Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Dankbar bin ich dafür, dass sich mein und unser Glaube sehr weiterentwickelt hat..
- 4** **Was machst Du beruflich? War das auch schon Dein Traumberuf als Kind?**
Ich bin Diplom Sozialpädagogin. Seit knapp 10 Jahren arbeite ich jetzt bei der Großstadt-Mission als Regionalleiterin. Nein, das war nicht mein Traumberuf. Als Kind wollte ich Krankenschwester werden, wie meine Mutter. Heute kann ich mir aber keinen anderen Beruf vorstellen.
- 5** **Wenn es im VG ums Thema „Diakonie“ geht, fällt vielen als erstes Uetersen ein. Woran könnte das liegen? In welchen diakonischen Bereichen engagiert ihr euch? Und was bewegt die Gemeinschaft Uetersen eigentlich, sich so stark für Diakonie einzusetzen?**
Uetersen ist eine sehr diakonische Gemeinde. Die Menschen in der Stadt liegen der Gemeinschaft am Herzen. Uns werden immer wieder unterschiedliche Menschengruppen von Gott vor die Füße gelegt und wir schauen, was die Menschen brauchen und wie wir dem begegnen können. Im Moment engagieren wir uns als Gemeinde besonders in dem Projekt „Mittagessen für Senioren“. Das ist ein Projekt in Kooperation mit der Uetersener Tafel. Einmal im Monat können Senioren ein Mittag-essen einnehmen und dabei Gemeinschaft haben. Ein weiteres Projekt ist Café Lichtblick, das Café für Trauernde. Das Angebot wird in ökumenischer Gemeinschaft durchgeführt. Unsere BFDlerin baut gerade eine Kindersportgruppe auf in Kooperation mit einem Gesundheitsstudio. In der Vergangenheit gab es u.a. Angebote für geflüchtete Menschen oder Schul-essen für Kinder.
- 6** **Inwiefern hilft Dir die berufliche Erfahrung in der gemeindlichen Diakonie?**
Die gemeindliche Diakonie ist schon deutlich anders als die professionelle Diakonie. Und das ist gut so. An die Arbeit werden ganz unterschiedliche Erwartungen gestellt. Der Vorteil an der gemeindlichen Diakonie ist, dass sie oft niedrigschwelliger und mehr beziehungsorientiert ist. Gemeindediakonie ist flexibel und muss sich nicht an so vielen Rahmenbedingungen orientieren wie die professionelle Diakonie.
- 7** **Was sind positive Erfahrungen/ Rückmeldungen zu eurem diakonischen Wirken?**
Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Es kommen immer wieder unterschiedliche Menschen ins Haus, die noch nie etwas mit Kirche, Gemeinschaft oder Glauben zu tun hatten. Sie erleben einen Ort, an dem sie sein dürfen, wie sie sind und angenommen werden. So werden Hürden abgebaut.
- 8** **Gibt es auch Enttäuschungen? Wie geht ihr hiermit um?**
Natürlich gibt es auch Enttäuschungen. Gerade, wenn Angebote nicht mehr angenommen werden oder es einfach zu wenig Mitarbeitende gibt, die sich engagieren. Manchmal gibt es natürlich auch finanzielle Fragen. Das ist manchmal sehr ernüchternd.
- 9** **Bleibt darüber hinaus für Dich noch Zeit für Hobbys?**
Zeit für Hobbys gibt es. Seit einiger Zeit singe ich gerne in einem Chor – so ganz außerhalb der Gemeinschafts-Bubble.
- 10** **Gibt es eine Persönlichkeit, die Dich besonders geprägt hat?**
Meine Eltern haben mich sehr geprägt. Von ihnen habe ich u.a. gelernt was Großzügigkeit und Gerechtigkeit heißt.
- 11** **Auf welche Verbandsveranstaltung im Jahr freust Du Dich am meisten?**
Natürlich auf den Impulstag mit seinen vielen unterschiedlichen Angeboten.
- 12** **Hast Du einen Buchtipp (neben der Bibel) und/ oder einen Lieblingsvers aus der Bibel?**
Mein Lieblingsvers steht in Jesaja 54,10
Berge mögen einstürzen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir wird nie erschüttert, und mein Friedensbund mit dir wird niemals wanken. Das verspreche ich, der Herr, der sich über dich erbarmt!«



EIN KLEINER RUNDBRIEF

Moin, liebe EC'ler und EC-Liebhaber,

seit dem Sommer funktioniert der EC Nordbund nun etwas anders, wir sind jetzt zu dritt, Dortje ist nach wie vor zu 50% Kinderreferentin und Tobias und ich sind zu jeweils 50% als Jugendreferenten gestartet. Es war ein holpriger Start, weil wir einerseits den EC schon gut kennen und mit Vollgas starten wollten und gleichzeitig noch viele Dinge geklärt und organisiert werden mussten. Aber nun, nach einem halben Jahr finden sich die Aufgaben, der EC-Material-Keller hat eine neue Ordnung und wir haben schon einige Orte besucht und besser kennengelernt. (An alle EC'ler, deren Kreise noch nicht besucht wurden sei an dieser Stelle gesagt: Macht einen Termin mit uns aus, dann kommen wir auch gern bei euch im Teen-, Jugend- oder jungen Erwachsenen Kreis vorbei!) Besonders freue ich mich darauf, dass wir nach dem Teencamp 2026 nicht mehr einfach weiterführen, was „schon immer“ so war, sondern wir den EC-Nordbund aktiver gestalten können. Für September 2026 ist bspw. eine Jugendfreizeit geplant, auf die ich mich schon sehr freue, aber eines meiner größten Highlights ist, dass wir zukünftig die Bereiche Teens (13-16 Jahre), Jugend (16 Jahre und

älter) und junge Erwachsene (20 Jahre und älter) mehr voneinander bei den Freizeiten trennen wollen. Ich hoffe, dass wir damit die einzelnen Zielgruppen besser ansprechen können.

Seit gespannt, was das EC-Jahr 2026/27 für euch bereithält!

Und ganz wichtig: Schaut in unseren EC-Veranstaltungskalender auf der Website und tragt euch die Termine in den Kalender.

Gott mit euch!

Kirke, *EC-Nordbund*

SAVE THE DATE

FÜR
2027

ZIELGRUPPE:
MITARBEITENDE IN
GEMEINDEN UND WERKEN,
EHRENAMTLICHE UND
HAUPTAMTLICHE,
BEWÄHRTE UND
ETABLIERTE
VERANTWORTLICHE
WIE NEUEINSTEIGER.
ZUERST UND VOR ALLEM
AUS DEM GNADAUER
RAUM, ABER AUCH FÜR
INTERESSIERTE DARÜBER
HINAUS.

GNADAUER KONGRESS
30.09. – 03.10.2027
IN LUDWIGSBURG



Elisabethheim Havetoft

Generationenwechsel in der heilpädagogischen Kinder- und Jugendhilfe in Angeln

Ein Blick in die Geschichte des Elisabethheims Havetoft zeigt die enge Verbundenheit mit der Gemeinschaftsbewegung. Entstanden im 19. Jahrhundert aus der Erweckungsbewegung heraus, war es von Anfang an Ausdruck der tiefen Überzeugung: Der persönliche Glaube ohne die diakonische Tat wäre leer. Menschen um Pastor Johannes Witt aus Havetoft, der der Gemeinschaftsbewegung tief verbunden war, wollten Täter des Wortes sein und Kinder in persönlicher Not, sollten in einem christlichen Umfeld Schutz, Liebe und eine gute Zukunft bekommen. Gemeinsam gründeten Brüder der Gemeinschaftsbewegung 1888 das Waisenhaus Elisabethheim.

Von Beginn an lebten im Elisabethheim nicht nur Waisen, sondern Kinder aus ganz unterschiedlichen, oft schwierigen Lebenslagen. Christliche Verkündigung, gemeinsames Singen, klare Strukturen und enge Beziehungen zu Gemeinden prägten den Alltag. Über viele Jahrzehnte hinweg war das Heim ein Ort, an dem Glauben und Verantwortung selbstverständlich zusammengehörten. Die 1940er und 50er Jahre waren Zeiten der pädagogischen Stagnation und des Mangels. Durch den 1. Vorsitzenden des Trägervereins Nicolaus Jessen-Thiesen (zugleich Vorsitzender des Gemeinschaftsverbandes) begann ab den 1960er

Jahren ein gewaltiger Reformschub: Professionalisierung, neue pädagogische Konzepte, therapeutische Ansätze, das Wohngruppenprinzip. Spätestens mit den gesellschaftlichen Umbrüchen der 68er-Bewegung stellte sich die Frage: Was ist wirklich christliche Überzeugung und was nur Tradition? Trotz aller Veränderungen blieb das christliche Selbstverständnis tragende Säule.

Heute steht das Elisabethheim erneut vor großen Herausforderungen. Unsere Gesellschaft ist deutlich säkularer geworden und es wird immer schwerer, Mitarbeitende zu finden, die den christlichen Auftrag nicht nur akzeptieren, sondern ihn auch aus innerer Überzeugung leben. Denn christliche Erziehung lässt sich nicht anordnen, sie muss im Alltag gelebt werden, in kleinen Gesten, im Umgang miteinander, im Gebet, im Vergeben und im Setzen von Grenzen.



Haupthaus mit Verwaltung und zentralen Diensten



Kinder suchen nach Annahme, Sinn und Liebe



Das Elisabethheim steht vor neuen Herausforderungen

Gleichzeitig steigen die fachlichen Anforderungen enorm. Kinder brauchen individuelle Förderung, Schutz, Zeit und verlässliche Beziehungen. Einsparungen gefährden genau das. Das Elisabethheim Havetoft setzt sich deshalb bewusst für eine gute Personalausstattung, moderne Konzepte und eine klare Haltung ein: Das Wohl jedes einzelnen Kindes steht über allem.

Im ehrenamtlichen Aufsichtsrat und Trägerverein, der weiter vorwiegend mit Personen aus den Gemeinschaften besetzt ist, hat es mit Karsten Wilkens und Pastor Daniel Karstens als Vorsitzenden einen Generationenwechsel gegeben. Die hauptamtliche Leitung haben als Pädagogisch-diakonischer Vorstand Daniel Lukas und als Kaufmännische Vorständin Silke Becker-Nielsen inne.

Pädagogische Ziele für die Zukunft sind die stetige Ausweitung der ambulanten Hilfen für Familien (SPFH) und für junge Volljährige. Des Weiteren ist beabsichtigt in Bereitschaftspflegefamilien gefährdete Kinder unter sechs Jahren, für eine befristete Zeit, in Obhut zu nehmen. Die Familien werden fachliche und finanzielle Unterstützung durch das Elisabethheim Havetoft erhalten. Die stärkere konzeptionelle Verankerung der Landwirtschaft als sinnstiftender Lebens- und Arbeitsraum ist

ein zusätzliches Ziel (Green Care). Auch die Beteiligung der Kinder selbst gewinnt an Bedeutung, Partizipation: mitreden dürfen, ernst genommen werden, Lösungen entwickeln aber auch Halt und Orientierung erfahren.

Es bleibt der Wunsch, dass sich vermehrt Christen ganz bewusst in die Kinder- und Jugendhilfe gerufen fühlen, denn die Diakonie ohne Glauben wäre leer. Auch in der kommenden Generation müssen Christen Anwälte der Schwächsten bleiben. Das Elisabethheim Havetoft soll auch zukünftig ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche Antworten auf ihre oft unausgesprochenen Fragen bekommen, wo ihr Lebenshunger nach Annahme, Sinn und Liebe gestillt wird.

*Christian Oehler,
Diakon, Dipl.-Soz.päd.*



NEUES VOM WITTENSEE



Das ist bei uns keine politische Frage, sondern eher eine Frage, wie lange Sie schon bei uns und mit uns unterwegs sind. Unsere neue Fotowand lädt jetzt schon seit ein paar Monaten zum Verweilen, zum Erinnern aber auch zum Plaudern ein. Nicht selten steht jemand davor und schaut, welche Personen ihm bekannt vorkommen. Schnell stellt sich jemand dazu. Und schon ist man im Gespräch: Warum gibt es manche Personen doppelt? Fehlt da nicht jemand? Ist es gewollt, dass manche Bilderrahmen dicker sind? Und warum ist ein Bild farbig?

Der eine kennt alle Personen links von Alfred Korthals



nicht, ein anderer zählt die Bilder von Frauen und der Dritte interessiert sich nur für die obersten drei Zeilen. Was ist der Gedanke hinter den Fotos und Bilderrahmen? Unser Haus soll ein Zentrum für den Gemeinschaftsverband und den EC-Nordbund sein. Und diese Verzahnung hat eine lange Tradition, die sich mit prägenden Persönlichkeiten verbinden und zu denen vielen Menschen Geschichten einfallen. Diese Puzzleteile sollen dazu beitragen, dass die Geschichten erzählt werden und auf diese Weise die Verzahnung auch in Zukunft erlebt werden kann...

Diese Wand müsste man wohl selbst mal gesehen haben. Wenn Sie sie noch nicht kennen, dann schauen Sie doch mal wieder bei uns vorbei. Und wenn Sie schon mal einen Blick riskiert haben, sind Sie eingeladen zu entdecken, dass einem immer wieder etwas Neues auffällt.

Wie auch immer, wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch bei uns, denn wir haben gerne Gäste.

Thomas Seeger – Hausvater am Erholungs- und Bildungszentrum Wittensee

VG-INFOS



Gemeinschaftspastor Holger Gerhard hat den Verband verlassen

Fast zehn Jahre war Holger Gerhard als Gemeinschaftspastor in der Gemeinschaft Kiel im Dienst. In der Zeit des Umbruchs hat er dort und im Verband viele Akzente gesetzt.

Holger Gerhard ist bereits seit 01. Februar 2026 als „Van-life-Pastor“ im Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt tätig.

Wir danken Holger Gerhard für seinen Dienst und wünschen ihm für seine Berufung im neuen Format viel Freude, gutes Gelingen und Gottes reichen Segen!

Ostergabe 2026

Im März/April sammeln wir wieder für die Ostergabe. Diese wollen wir einem Hilfsprojekt außerhalb des Verbands zukommen lassen. Flyer dazu werden rechtzeitig in den Gemeinschaften weitergegeben.

Offene Verbandsammlung am 25.04.2026, 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr im Gemeinschaftshaus Neumünster

Wir laden alle Mitglieder herzlich dazu ein! Schwerpunkte sind der Jahresbericht einschl. Finanzbericht 2025 und die Entlastung des Vorstands. Außerdem erfahren Sie von wesentlichen Entwicklungen im Verband. Stimmberechtigt sind die Vertreterinnen und Vertreter der Verbandsversammlung. Für sie schließt sich am Nachmittag der interne Sitzungsteil der Verbandsversammlung an.



VERLOBUNG

16.01.26 Madlin Hornbostel und
Elias Wegener, Elmshorn



DIAMANTENE HOCHZEIT

10.06.26 Annelene und Arnold Riewesell, Elmshorn

BUCHVORSTELLUNGEN



MÜTZE & PFÜTZE – GEMEINSAM SIND WIR STARK Tierische Geschichten mit wertvollen Impulsen von Silvia Hilli Weber



Mütze, das fröhliche Schaf, und Pfütze, das kleine Schwein, sind unzertrennlich. Zusammen erkunden sie den Bauernhof – und die Welt dahinter! Sie bauen eine geheime Bude im Wald, sausen quietschvergnügt die Rutsche auf dem Spielplatz hinab und erleben eine Nacht im Schweinestall, die ganz anders endet als gedacht ...

Mit viel Herz, Witz und Wärme erzählen diese Geschichten von allem, was Kinder bewegt: Mut und Angst, Freundschaft und Abschied, Zweifel und Vertrau-

en – und davon, wie schön es ist, füreinander da zu sein.

Ein (Vorlese-)Buch ideal für Kita- und Grundschul Kinder zum Lachen, Nachdenken und ins Gespräch kommen. Durch den Input-Teil nach jedem Kapitel auch praktisch in Gruppenstunden (z.B. im Kindergottesdienst) einsetzbar.



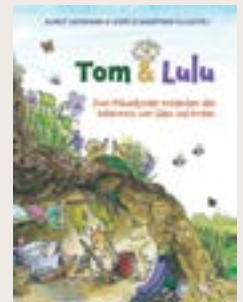
TOM UND LULU Zwei Mäusekinder entdecken das Geheimnis vom Säen und Ernten von Almut Heymann Illustration: Dortje Gaertner

Was macht der denn da? Die Mäusekinder Tom und Lulu entdecken einen geheimnisvollen Mann mit einer riesigen Maschine. Der versteckt Weizenkörner in der Erde... Hurra, ein Schatz!, freuen sich Tom und Lulu und buddeln alles wieder aus. Sie ahnen ja nicht, dass der Mann die Körner gesät hat, damit daraus etwas Wundervolles wachsen kann.

Doch dank Mama und Papa Maus entdecken Tom und Lulu, dass das Geheimnis vom Säen und Ernten sogar noch viel größer ist! Denn nicht nur in der Natur, sondern auch im Leben erntet man das, was man sät: Freundschaft, wenn man freundlich ist. Streit, wenn man andere ärgert. Und ganz viel Liebe, wenn man Liebe schenkt.

Eine warmherzige Geschichte über Neugier, Missverständnisse, das Wunder des Wachsens und das Geheimrezept für ein gelingendes Miteinander – perfekt zum Vorlesen und gemeinsamen Entdecken.

Über einen QR-Code im Buch lassen sich weitere Ideen abrufen, um die Geschichte in der Kindergruppe oder im Familiengottesdienst einzusetzen.



IN DIE EWIGKEIT ABGERUFEN

06.12.25	Eberhard Wolff, Heide (Meldorf)	75 Jahre
25.12.25	Monika Kölln, Prisdorf (Uetersen)	69 Jahre
07.01.26	Klaus Gaertner, Büsum (Meldorf)	84 Jahre
26.01.26	Vera Lanzendörfer, Hutzfeld (Plön)	58 Jahre
01.03.26	Elke Heeschen, Elmshorn	85 Jahre

*Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
ER wird dich versorgen.
Psalm 54,23*

FAMILIEN- NACHRICHTEN

NEUE MITGLIEDER

Elmshorn: Christina Tank



Liebe Zukunft,

ich schreibe dir, obwohl du mir keine Adresse hinterlassen hast. Du kommst ja sowieso. Ungefragt. Wie eine Push-Nachricht um 3.17 Uhr. Früher hattest du diesen angenehmen Science-Fiction-Geruch. Fliegende Autos, Roboter, silberne Overalls. Du warst ein Versprechen, eine Vision der Superlative. Heute bist du ein Stirnrunzeln. Man hört dich schon im Treppenhaus poltern. Krise hier, Unsicherheit da, alles kompliziert, bitte einmal Angst zum Mitnehmen. Heute sitzt du schon morgens auf der Bettkante und fragst streng: Plan für die nächsten zwanzig Jahre? Altersvorsorge? Weltlage? Liebe Zukunft, heute bist du eine Mischung aus Drohkulisse und Organisationsproblem geworden. Alles scheint fragil, alles könnte kippen, alles steht unter Spannung. Und wenn wir Angst haben, dann werden wir seltsam. Dann nehmen wir uns in den Blick und suchen einen Schuldigen. Wir grenzen uns ab und entscheiden, wer dazugehört. Wir prüfen Gesichter und Biografien wie Eintrittskarten. Wir reden viel von Ordnung und sehnen uns nach einer übersichtlichen Welt, in der jeder Platz beschriftet ist. Ich verstehe das sogar. Wirklich. Aber während wir versuchen, alles festzuhalten, wird unser Griff manchmal lieblos. Sicherheit wird zum höchsten Gut und Mitgefühl muss verwaltet werden. Und dann, liebe Zukunft, steht da dieses Evangelium im Raum. Ohne Megafon und ohne Schlagstock. Eher wie jemand, der leise die Tür offenhält. Dieses Evangelium fällt nicht vom Himmel wie eine Idee aus einer Denkfabrik. Es hat ein Gesicht. Einen Namen. Einen Ursprung in einem Menschen, der Geschichten erzählte, heilte, widersprach, sich einmischte. Jesus von Nazareth, der Christus! Bei ihm wurde die Botschaft konkret. Er setzte sich zu denen, die man lieber übersehen hätte. Er stellte Fragen, wo andere Urteile hatten. Er sprach von Gott wie von einem Vater, der lieber sucht, als aussortiert. Das ist unbequem, weil es unsere schönen Schubladen durcheinanderbringt und er Liebe nicht als Belohnung verteilt. Weil er sagt, dass Würde kein Besitz weniger ist, sondern Grundausstattung aller. Und damit es ehrlich bleibt, liebe Zukunft, muss

man auch sagen, dass nicht alles, was in seinem Namen geschieht, ihm ähnlich ist und schon gar nicht das, was laut und deutlich gebrüllt wird. Menschen benutzen seit jeher seine Worte wie Fahnen, die sie vor sich herschwingen und die wenig mit dem zu tun haben, was seinem Wesen entspricht. Das Evangelium selbst ist keine Garantie gegen menschliche Engstirnigkeit, die sich in Härte, Ausgrenzung und Machtanspruch zeigt. Das Evangelium bleibt ein Zuspruch, eine Einladung. Gerade deshalb ist in Zukunft der Blick auf ihn so wichtig. Auf diesen Jesus, der lieber berührte als verurteilte, lieber erzählte als drohte, lieber vergab als festhielt. Er ist der Maßstab, an dem sich messen lassen muss, was fromm daherkommt. Liebe Zukunft, vielleicht ist das deine Chance. Gesellschaft weltweit wird nicht instabil, wenn sie barmherzig ist. Im Gegenteil.

Das Evangelium malt kein Bild von einer perfekten Welt, aber von einer Welt, in der Versöhnung mehr Gewicht hat als Rechthaberei. In der das Fremde nicht automatisch Gefahr bedeutet, sondern Möglichkeit und in der Hoffnung ein Überlebensraum für die Seele ist. Wir heißen dich trotz allem herzlich willkommen, nicht mit lauten Parolen, sondern mit einem demütigen Blick auf die Dinge, die wir als Menschen zu verantworten haben. Vielleicht helfen wir dir auf deine verletzten Beine, indem wir bei uns anfangen innere und äußere Grenzen abzubauen, uns an einen Tisch setzen, von ihm erzählen und dann bei Bedarf noch ein paar Stühle dazustellen. Ich weiß, liebe Zukunft, das klingt naiv; aber es wäre ein Versuch wert. Du bleibst ungewiss, liebe Zukunft. Aber wenn diese alte, erstaunlich widerständige Botschaft stimmt und noch heute Gültigkeit hat, dann gehen wir dir nicht allein entgegen. Und dann müssen wir uns nicht festkrallen an der menschlichen Vorstellung von Gut und Böse, als gäbe es kein Morgen, sondern wir vertrauen darauf, dass dieser Jesus auch zukünftig von großer Bedeutung ist.

*Liebste Grüße, deine Gegenwart
Petra Bandemer-Thiesen,
Süderbrarup*

